

Helmut Danner, 1995/2018

Thesen zur Rolle des Lehrers¹ in hermeneutischer Hinsicht

Was geschieht beim Lehren, Erziehen, bei der Anregung zu Bildung?

Was ist dabei die Rolle des Lehrers bzw. Erziehers?

1. Zunächst ist es richtig festzustellen, dass ein Lehrer Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln, "beibringen", soll.

2. Unter dem Anspruch, dass dabei aber nicht ein Computer mit Daten angereichert und eine Maschine für bestimmte Tätigkeiten programmiert werden soll, dass also mit der *Person des Lernenden* etwas *geschehen* soll, mit anderen Worten, dass es dabei um *Bildung* geht, hat Lehren die Aufgabe, *Bildung anzuregen*. Dabei kann es sich nur um ein *Anregen* handeln, weil das, was im Bildungsprozess mit der Person geschieht, von dieser *selbst* verwirklicht werden muss. Bildung ist Selbst-Bildung. Die Anregung von Bildung besteht in einem *Angebot*, das auch zurückgewiesen werden kann.

3. Mit dem Vermitteln von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten bietet der Lehrer Bildungsinhalte an. Buber² spricht von einer "Auslese von Welt". Was im *engeren* Sinne als "Bildungsinhalt" gelten soll, wurde zu einer offenen Streitfrage. Aber ein wichtiger Aspekt von Bildung ist sicherlich die *Auseinandersetzung* mit dem Gelernten. Anregung zu Bildung bedeutet also unter anderem, zum *eigenständigen Denken* aufzufordern, aber auch Neugier zu wecken und vor allem *Fragen* zu stellen.

4. Jede Person - und so auch jedes Kind - schafft sich eine Welt mit *Sinn und Bedeutungen* und lebt in dieser Welt. Eine andere Person und jedes einzelne Ding hat eine Bedeutung für das Kind, die deutlich oder vage ist, freundlich oder bedrohend, hilfreich oder störend. Jeder lebt in seiner Welt; aber er ist nicht der einzige Erfinder dieses Mikrokosmos von Bedeutungen; viele Interpretationen von Personen und Dingen werden von der Gesellschaft, in der das Individuum lebt, übernommen - von Eltern, Gleichaltrigen, der Schule,

1 Hier und im Folgenden ist immer vom Lehrer *und* der Lehrerin, vom Schüler *und* der Schülerin, etc., die Rede.

2 Buber, Martin (1969): Reden über Erziehung. Heidelberg.

von Nachbarn, von sozialen Medien, usw.

5. Sich Wissen anzueignen und neue Erfahrungen zu machen, ist ein Prozess, in dem die bereits *bestehenden Interpretationen* von Dingen und Personen *verändert* werden; die individuelle Welt wird reicher, der individuelle Horizont weiter.

6. Welt und Horizont eines kleinen Kindes mögen einfach und eng sein. Aber auch für es gilt, dass es seinen Mikrokosmos von Interpretationen verändern muss, um neues Wissen und neue Erfahrungen zu integrieren und sie gemäß der bestehenden Interpretationen zu *interpretieren* und vorhandenes Wissen und Erfahrungen gemäß den neuen Einsichten zu *ändern*. (Hermeneutischer Zirkel!)

7. Dabei handelt es sich nicht nur um einen intellektuellen, kognitiven Vorgang. Das hat etwas mit der gesamten *Existenz* des Individuums zu tun, mit seinem ganzen Leben. Es nimmt Stellung, indem es einen persönlichen Bezug eingeht zu dem Wissen, der Erfahrung, der Person oder dem Ding, die neu sind.

8. Das Herstellen eines persönlichen Bezugs zu neuem Wissen und neuen Erfahrungen kann *oberflächlich oder ernsthaft* geschehen. Was wir nur auswendig lernen, bleibt uns fremd; wir können keine Beziehung zu ihm herstellen, vielleicht nur eine negative und wir hassen es - so wie Schüler bestimmte Fächer hassen, weil sie nie eine Gelegenheit hatten, einen Bezug dazu herzustellen.

9. Was beim Lehren, Erziehen, Anregen zu Bildung geschehen sollte, ist, dass der Lehrer für den Schüler eine Gelegenheit schafft, dem Sinn und der Bedeutung des Lehrinhaltes auf dem Hintergrund seines eigenen Verständnishorizontes zu begegnen.

10. Die Rolle des Lehrers besteht somit darin, ein *Vermittler* zwischen Schüler und der umgebenden Welt zu sein; er sollte dem Schüler helfen, seinen Horizont zu erweitern. Deshalb muss er den Schüler als eine Person anerkennen, die in einer individuellen Welt mit Bedeutungen und Sinn lebt, und den Lehrinhalt als etwas, was vom Schüler *verstanden* werden soll.

11. Das beschreibt ein *Prinzip*, nicht ein Programm. Es sollte dem Lehrer in all seinen Überlegungen und Handlungen gegenwärtig sein. Wegen Ursachen, die im Schüler selbst oder in der besonderen Konfliktsituation des Lehrers liegen, kann dieser in bestimmten Situationen nicht in der Lage sein, auf den Gesichtspunkt des Sinns und der Bedeutung zu achten; aber er darf nie vergessen, dass seine Schüler *verstehen* sollten, was er lehrt; deshalb muss er eine *erzieherische Atmosphäre* schaffen, wo dies ermöglicht wird; und er muss *Bildung anregen*.

12. Um eine persönliche und sinnvolle Beziehung zu einem Lehrinhalt eingehen zu können, braucht ein Kind oft die Unterstützung durch einen Erwachsenen, dem es *vertraut*. Deshalb ist die persönliche pädagogische *Beziehung* zum Lehrer ein wichtiges Element im pädagogischen Vorgang. Der Lehrer muss vertrauenswürdig sein, d.h. er muss dem Kind die Möglichkeit geben, ihm zu vertrauen.

(Buber: "Vertrauen, Vertrauen zur Welt, weil es diesen Menschen gibt.")